

der größte Feind der Canaille, welcher er so manchen Fußtritt gegeben, mußte von dieser Canaille getödtet werden! (Dorfbarbier.)

**Heidelberg.** Hecker's Name ist im ganzen Süden Deutschlands gegenwärtig der allerpopulärste, der hochgeachtete. Ein Reisender erzählt: Ein armes Weib bettete mit einem kleinen Kinde auf dem Arm; ich gab ihm eine Kleinigkeit. Bedank' dich, sagte sie, laß den Hecker hoch leben, — sowie man sonst zu den Kindern spricht: sag': vergelt's Gott!

**Hirschberg.** Der bekannte Lexicograph Dr. Wilhelm Freund wurde an's hiesige Gymnasium als Rector berufen. Ein Oberlehrer Dr. Petermann opponirte, weil Freund — Jude. Herr Petermann zeigte sich dabei als Peter, aber nicht als Mann.

**London.** Der Londoner „Globe“ veröffentlicht ein angeblich durchaus bewährtes Mittel gegen die Cholera, welches Lord Ponsonby im Jahre 1832 vorschlug. Der Patient hat sich bei den ersten Symptomen in's Bett zu legen und nicht gar zu warm zuzudecken; die dann von ihm einzunehmende Medicin besteht bloß in einer Mischung von einem Sechsteltheile Kampher, welches in sechs Theilen starken Weingeistes aufgelöst wird, oder in 2 Drachmen Kampher auf 1½ Unzen Weingeist. Gleich beim ersten Anfalle nimmt er davon zwei Tropfen auf etwas gestoßenem Zucker in einem Theelöffel voll kalten oder Eiswassers. Nach fünf Minuten nimmt er dann wieder zwei Tropfen und so fort, bis die Symptome der Krankheit nachlassen. Sollte das Erbrechen heftig werden, so daß es dem Magen schwer wird, die Medicin zu behalten, so muß vor und nach dem Eingeben des Kamphers ein Stückchen Eis von der Größe einer Muscatnuß genommen und damit fortgefahren werden, bis ein Gefühl widerkehrender Wärme nebst Neigung zum Schweiße eintritt, und das Uebelbefinden, die Krämpfe u. augenfällig abnehmen. Lord Ponsonby versichert, daß obiges Mittel, sofort angewendet, stets geholfen habe, und daß es in jeder Periode der Krankheit heilsam wirken werde; die mindeste Mischung mit anderer Arznei jedoch vernichte die Wirkungen des Kamphers.

**Otahiti.** In Otahiti hat man denn endlich auch von der französischen Republik vernommen. Am 24. Juni wußte man davon bereits, und die Republikanisch-Gesinnten unter den ehrenwerthen Tahitiern geriethen in ganz besonderen Enthusiasmus und hielten ein solennes Zweckessen ab.

**Peking.** Auf einem Gastmahle, das vor Kurzem der Kaiser von China veranstaltet hatte, brachte der Prinz von Japan folgenden Trinkspruch aus:

„Kein China, kein Japan,  
Kein Rußland, keine Tartarei;  
Nichts Getrenntes, nein fortan  
Eine ein'ge Barbarei!“  
(Krahehler.)

**Venedig.** Daniello Manini, der gegenwärtige Präsident der Republik Venedig ist ein Abkömmling des letzten Dogen; man muß es als ein sonderbares Zusammentreffen bezeichnen, daß nach einem halben Jahrhundert derselbe Name, welcher die Liste der Oberhäupter der Republik geschlossen hatte, dieselbe von Neuem eröffnet. Ludovico Manini sank todt nieder, als er, seiner Macht und seines Ansehens sich entkleidend, sein Amt niederlegen mußte. Der edle Greis konnte nicht den Verfall eines Freistaats überleben, der 13 Jahrhunderte lang in Ruhm und Ehren bestanden hatte. Es wäre zu wünschen, daß der Neffe des letzten Dogen die alte Venezia zu neuen Ehren brächte!

**Wien.** Im Jahre 1529 belagerte Suleiman II. Wien 21 Tage lang mit 250,000 Mann. Wien hatte damals nur eine einfache Mauer zur Befestigung, nur fünf Regimenter Besatzung und eine sehr kleine Einwohnerzahl. Die Geschütze wurden aber gut benutzt, die Minen durch Gegenminen zerstört, und die Schwertier der deutschen Kämpfer sollen wie Blitze in die Angreifenden gefahren sein. Es war auch damals October und der Sultan mußte am 14. abziehen, nachdem seine besten Truppen die Gräber gefüllt hatten. Der Kaiser selbst nannte damals Wien die tapferste Stadt des Reiches, und hatte guten Grund, sich ihrer Treue zu freuen, ohne den Sieg der Wiener wäre es um seine Krone geschehen gewesen, denn er hatte viele falsche Freunde, die im Glücke viel ungethäniger waren als die Stadt Wien, sein Unglück aber heimlich herbeiwünschten, um von ihm abzufallen. — Im Jahre 1683 kam ein anderes Türkenheer, größer noch als das erste, unter Kara Mustapha, die Wiener kämpften, aber sie ergaben sich nicht. Die festesten Mauern wurden in die Luft gesprengt, wo heute Barrikaden stehen, lag der Schutt haushoch, Tag und Nacht wurden die Schanzen bewacht, wo ein Bürger fiel, trat ein anderer an seine Stelle, Bürger und Soldaten arbeiteten an den Schanzen traulich mit einander. Das Brot wurde selten, der Kampf war so un-